Ein Benediktinerpater aus dem Kloster Engelberg entdeckt die Inseln der Ägäis

P. Karl Stadler - Mönch, Maler, Lehrer

«Diese Inseln und diese weissen Häuser muss ich mal selber sehen!» So hatte er es sich vor vielen Jahren vorgenommen - und er hat den 'Ausbruch' auch geschafft. Das ist allerdings eine längere Geschichte. Wer in die blitzenden, warmherzig-sensiblen Augen von Pater Karl schaut, zweifelt keinen Augenblick daran: Dieser Mensch ist begeisterungsfähig, und er setzt sich für das von ihm als richtig Erkannte mit vollem Engagement ein. Bestimmt braucht er aber auch eine Atmosphäre, die ihm Raum zur Entfaltung seiner Talente bietet.



Beim Zeichnen im Klosterhof Anargyrou

Er ist Zeichnungslehrer. An der Kunstgewerbeschule Basel, zusätzlich bei Bildhauer Albert Schilling in Arlesheim, hat er sich seine Ausbildung geholt. «Der Abt hat mich nach dem Noviziat und dem fünfjährigen Theologiestudium grosszügig 'ziehen' lassen. Talente werden bei uns gefördert. Ein Wunschrecht auf eine bestimmte Ausbildung hatte man allerdings beim Klostereintritt nicht», erklärt Pater Karl. «Nachher wurde ich heimberufen und musste meine Lehrtätigkeit aufnehmen.»

Seit 37 Jahren unterrichtet nun Pater Stadler an der Internatsschule des Klosters Engelberg. Daneben ist er - in den letzten Jahren zunehmend - künstlerisch tätig. In Klosterkirchen, in Andachtsräumen von Altersheimen und Spitälern (gar in Hallenbädern!) sind Wandbilder und Glasmalereien von P.K. zu sehen: klar gegliederte, auf wesentliche Formen und Farben reduzierte Werke, die den geschulten Theologen verraten und doch im Künstlerischen eine unverwechselbare Sprache reden.

Der Traum vom Dreiklanghorn

«Schon in meiner Bubenzeit habe ich viel gezeichnet», erinnert sich Pater Karl. «Ich war wohl sehr ein Einzelgänger. Ich träumte davon, als Chauffeur eines Postautos (eines gelben!) mit dem Dreiklanghorn über die Alpenpässe zu fahren. Als Ministrant in einer nahen Schlosskapelle wurde mir klar, dass ich Geistlicher würde. So haben mich meine Eltern nach Engelberg geschickt. Das war 1934. Nach acht Jahren Klosterschule, nach Matura und RS bin ich hier eingetreten. Das Mönchtum, der Rückzug in die Einsamkeit und die Gemeinschaft des Klosters

bedeuteten für mich den vorgezeichneten Weg. Ich war und ich bin immer in erster Linie Mönch, erst nachher Lehrer und Künstler.»

Dies alles klingt ganz überzeugend, selbstverständlich, ohne Anflug von verbissener Weltflucht. Die verstünde man ja auch schlecht, wenn man den weitgereisten, weltoffenen Benediktiner, der Pater Karl ist, vor sich sieht. Ja, auf die Reisen müssen wir jetzt unbedingt zu sprechen kommen, denn ringsum im Atelier, hoch oben im Dachstock des Klosters, wo wir das Gespräch führen, sehen wir Zeichnungen und Malereien mit unverkennbar griechischen Land-schaften und Architekturen.

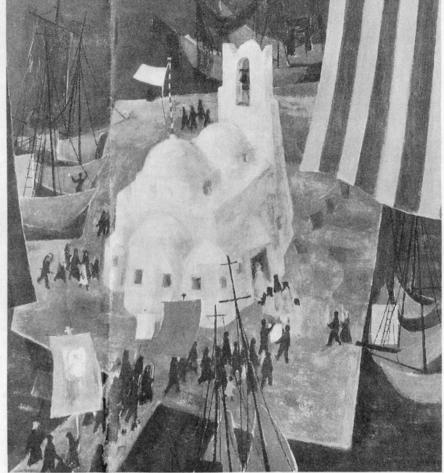
Die Geschichte vom 'Ausbruch'

Erste Reisen führten den jungen Engelberger Pater nach Umbrien, in die Marche, die Toscana und die Provence. Ob er hier wieder unbewusst etwas von der Weite der Bodenseelandschaft, wie er sie als Knabe auf dem Rorschacherberg erlebt und aufgenommen hat, suchte? Die Frage bleibt unausgesprochen, aber

Pater Karl bestätigt, dass das Erleben von Raum und Landschaft wohl die tiefste Motivation für diese Reisen war. «Natürlich habe ich auch den Besuch der Kunststätten miteinbezogen», ergänzt er, «doch das Zusammenspiel von Landschaft, Architektur und Mensch ist für mich das eigentlich Anziehende.»

Das ist es auch, was ihn bis in die nördliche Sahara und dann eben vor allem nach Griechenland geführt hat. «Die Inseln der Ägäis, die Architektur der weissen, kubischen Häuser haben es mir ganz besonders angetan», schwärmt Pater Karl. «Eine erste Studienreise (mein Vater und meine Geschwister haben mir jeweils einen kräftigen Zustupf gegeben) führte mich 1964 ab Ancona nach Delphi, Olympia, zu weiteren klassischen Stätten und kurz nach Santorin und Rhodos. Auf eigene Faust unternahm ich dann einen dreitägigen Abstecher auf die Kykladeninsel Sifnos. Ich hatte nämlich Fotos von den weissen Insel-Architekturen gesehen, die mich nicht mehr losliessen. Das wollte ich mit eigenen Augen sehen!» Pater Karls Augen strahlen glücklich, als hätte er eben jetzt eine grosse Freude erlebt.

«Reiseziele waren in den folgenden Jah-



«Kirchweihfest auf Ägina» von Pater Karl Stadler

ren etliche andere Inseln, z.B. Paros und Naxos, Seriphos und Milos, Mykonos und Tinos, Patmos und Astypalea östlich von Amorgos. Alle diese Inseln habe ich meist allein durchwandert - mit einer Karte, einem einfachen Imbiss und einem guten Orientierungssinn ausgerüstet. Nur auf Cephallonia war ich einmal mit Baumeler auf Wanderschaft. Das hat mir auch gefallen; wir waren eine gute, wandertüchtige Gruppe unter bester Reiseleitung.»

Am glücklichsten aber ist offenbar der genügsame Mönch ganz allein, wenn er von Dorf zu Dorf, von Kloster zu Kloster über die Inseln zieht. So kann er den Zusammenklang von Landschaft und Architektur, das Wechselspiel von Land und Wasser, Licht und Wolken, von Farben und Düften voll in sich aufnehmen. Dabei entstehen auch seine meisterlichen Fotografien und die Skizzen zu seinen Bildern und zu den von ihm verfassten Reiseberichten in den «Titlisgrüssen», der schul- und klostereigenen Zeitschrift. (Auszüge davon sind auf der folgenden Seite veröffentlicht. Die Zeichnungen stammen ebenfalls von Pater Karl Stad-

Von den Reiseerinnerungen und Skizzen zehrt Pater Karl während Jahren. Die Bilder, die zu Hause im Kloster entstehen, sind zum Teil aus verschiedenen Eindrücken 'zusammengesetzt'. Bildrhythmus, Verteilung der Farbgewichte, Illusion des Raumes sind ihm wichtig. 'Griechische Motive' werden zuweilen nach Jahren wieder aufgenommen. Es geht Pater Karl um die Wiedergabe der Aussenwelt, aber zugleich auch um innere Wirklichkeit und bekanntlich sieht man 'nur mit dem Herzen gut'. Dass ein Stück seines Herzens auf den Inseln der Ägäis schlägt, ist aus den lichtvollen Werken unschwer herauszulesen ...

Die Schüler müssen sehen lernen

Der richtige Umgang mit den Darstellungsmitteln (Feder, Bleistift, Pinsel usw.) ist das erste, was die Schüler von Pater Karl sich aneignen müssen. Dann aber sollen sie vor allem intensiver sehen und beobachten lernen. «Ich möchte das Empfinden für Farbe und Form, für Gestaltung und für den Wandel der Form vermitteln», sagt Pater Karl. «Das Pädagogische ist dabei das Mühsame, das heisst bis die Schüler begriffen haben, dass man auch beim Zeichnen arbeiten und sich auf das Technische konzentrieren muss, dass ein gutes Resultat nicht einfach Talentsache ist. Schön ist es dann zu erleben, wenn sich bei den Schülern Erfolge zeigen.»

... in erster Linie Mönch

Daran freilich lässt Pater Karl wie gesagt keinen Zweifel aufkommen: Er möchte vor allem Mönch sein. Der Maler und der Zeichnungslehrer müssen dahinter zurücktreten. Zweifellos war das Mönchtum ein starker Antrieb für ihn, im griechischen Raum und in der griechischen Landschaft besonders den Klöstern nachzuspüren. Darauf angesprochen, setzt Pater Karl zu einer ausgiebigen Erklärung an. Es liegt ihm viel daran, richtig verstanden zu werden.

«Das östliche Mönchtum, zu dem eben auch das griechisch-orthodoxe zählt, unterscheidet sich nicht wesentlich, aber doch in vielem von dem in unseren westlichen Klöstern gepflegten. Es ist dort weniger in äussere kulturelle und soziale Tätigkeiten engagiert, ist zurückgezogener ins Beschauliche und neigt zu einer gewissen stoischen Gelassenheit ins Schicksal. (Die Nonnenklöster, macht es den Eindruck, finden eher Wege, ihre Weiterexistenz zu sichern.) Viele von den zahlreichen Klöstern auf den griechischen Inseln sind in jüngster Zeit ausgestorben. In manchen fristen nur noch wenige Mönche ihr armes Leben und halten die Gebäulichkeiten notdürftig instand.

Klösterlicher Tagesablauf an gewöhnlichen Tagen

05.00 Tagwacht

05.15-06.00 Morgen-Chorgebet

06.30 Meditation 07.00 Gesungene Konventmesse

08.00 Morgenessen 08.15-11.45 Arbeit

(z. B. Schulunterricht) Mittags-Chorgebet

Mittagessen, nachher Freizeit

14.00-17.45 Arbeit

18.00 Vesper, gesungen 18.30 Abendessen, nachher Freizeit

20.00 Nachtgebet, gesungen

(An Sonn- und Festtagen sowie in der Ferienzeit andere Tageseinteilung.)

Die Besucher, dann und wann auch eine Wandergruppe aus dem Westen, die vielleicht auf steinigem, 'romantischen', aussichtsrejchem Pfad zu so einem Kloster hingelangen, das in einer grünen Falte des Geländes, auf einer abgelegenen Hochebene oder gar auf einem Berggipfel des Prophitis Elias erbaut ist, die mögen wohl für ein Weilchen die Stille des idyllischen Klosterhofes schätzen. Sie werden in seinem Schatten etwas rasten, mit mehr oder weniger Schwellenangst in die Dämmrigkeit der Kirche eintreten und dort wenigstens eine kleine Kerze vor den Ikonen entzünden. Manchen mag das Ganze wie ein Stück Exotik vorkommen. Die Gastfreundlichkeit oder die garstige Erscheinung der Mönche hinterlassen je nachdem - gemischte Eindrücke. Für die Mönche bedeutet der Besuch der 'Fremden' (was zwar im Griechischen auch 'Gastfreund' bedeutet!) gewiss einen Einbruch in ihre Weltabgeschiedenheit. Doch, meine ich, schadet es ihnen auch nicht, wenn sie ein wenig vom Atem der Welt abbekommen, für die sie ja büssen wollen und der sie ihren alternativen Lebensstil entgegensetzen. Und die paar Drachmen, welche die freundlichen Fremden als Almosen zurücklassen, möchten sie wohl nicht missen.»

Pater Karl macht eine kurze Pause, dann doppelt er nach: «Zu einem gründlichen Verständnis solch klösterlicher Lebensart gelangt man durch so kurzbemessene

Person



Pater Karl Stadler OSB

Herkommen:

Ausbildung/ Tätigkeit:

Bodensee zusammen mit drei Geschwistern aufgewachsen. Der Vater war tätig in Gemeinde- und Kantonsverwaltung. Gymnasialstudien an der Klosterschule Engelberg. Theologiestudium im Kloster. Ausbildung als Zeichnungslehrer an der Kunstgewerbeschule Basel. Seit 1951 an der Klosterschule tätig, daneben künstlerische Tätigkeit.

1921 geboren, auf dem

Rorschacherberg über dem

Wichtigstes Ereignis im Leben: Der Eintritt ins Kloster

Bevorzugte Maler: Klee und Chagall Lieblingsblume: Wiesenkerbel

Kaffee

Bevorzugtes Wandergebiet:

Lieblingsgetränk: Lieblingsessen:

Lieblingsinseln in der Ägäis: Aktuelle Lektüre:

Patmos, Sifnos

ein wenig Vino

«Herausforderung der Mönche» (Georg Braulik OSB); «Das Heilige war es, das mich ergriff» (ein Griechenlandbuch, mit Texten von Erhart Kästner)

Leicht gebirgige Gegenden,

Voralpen, kleinere Inseln

Brot mit Mascarpone und



«Engel mit Szepter und Rose», Glasmalerei.

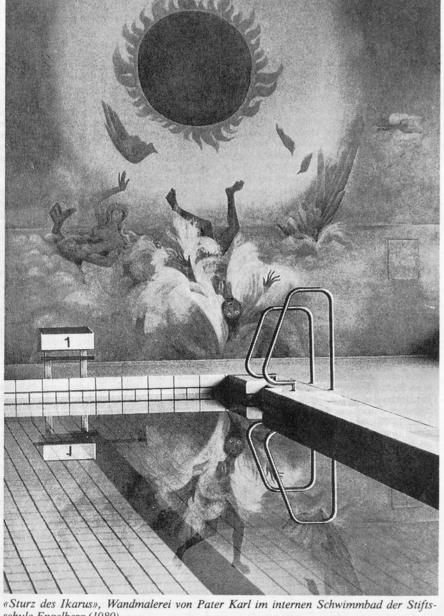
Begegnungen kaum. Da müsste man sich wohl intensiver mit der Spiritualität des östlichen Mönchtums befassen.» (Anmerkung der Redaktion: Für jene BAU-MI-POST-Leser, die sich wenigstens eine Ahnung davon aneignen möchten, sind auf der folgenden Seite einige Abschnitte aus «Lebendige Orthodoxie» von Emilianos Timiadis, Nürnberg 1966, abgedruckt.)

Verständnisvoll lächelnd räumt Pater Karl ein, dass die Teilnehmer von Baumeler Wandergruppen - vor allem dank guter Vorbereitung durch die Reiseleitung - sich bemühen, bei Klosterbesuchen etwas vom Geist dieser Häuser mitzubekommen.

In der Frage des Nachwuchses im eigenen Kloster ist Pater Karl grundsätzlich optimistisch. «Es scheint sich eine Wende abzuzeichnen. Gott sei Dank, wir in Engelberg haben wieder einige junge begeisterungsfähige und tüchtige Mitbrüder.» Unsere Schlussfrage, ob ein Mönch auch noch Träume habe, beantwortet Pater Karl leicht spöttisch: «Sie meinen wohl irdische! Oder himmlische? - Ja, es gibt einen Traum. Ich beneide die Hängegleiter-Piloten, dieses Fliegen muss fantastisch sein!» Sagt es und lacht von Her-Wer gesehen hat, wie elastisch Pater Karl

die Klostertreppen auf- und abhüpft, traut ihm eine solche sportliche Leistung ohne weiteres zu. Doch Träume sind ja manchmal schöner, wenn sie es bleiben. Der Bubentraum vom 'Postauto mit dem Dreiklanghorn' hat sich zwar nicht wörtlich erfüllt. Aber wir sind überzeugt davon - Pater Karl Stadler hat in seinem Leben einen viel schöneren Dreiklang wahr gemacht: ganz Mönch, Maler und Mensch zu sein.

> Interview BAUMI-POST: Kurt Wey und Felix Hilfiker



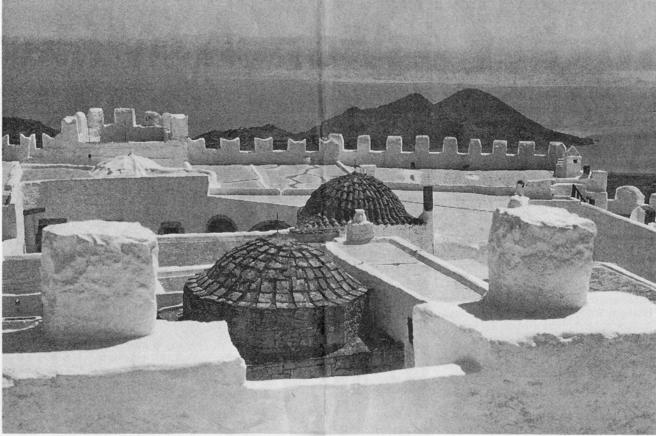
schule Engelberg (1980).

Patmos

Ausschiffung um Mitternacht. Skala, der Hafenort ist sich an die nächtlichen Ankünfte gewöhnt. Am Quai herrscht Betrieb, als wäre es Tag. Wer als Xenos erkannt wird, sieht sich auch hier alsbald von Einheimischen umworben, die gern ihre Privatlogis an den Mann bringen möchten. Man entscheidet sich für das Angebot des Kyrios X oder der Kyria Y, die den Fremdling seiner Hilf- oder Ratlosigkeit alsogleich entheben. Der Vertrag bedarf weniger Worte; er geschieht auf Vertrauen hin und auch auf ein gutes Stück Glück.

Skala besagt Treppe; gemeint ist ihr unteres Ende. Die Höhendifferenz zur Chora, das heisst zum Hauptort hinauf, kann man zu Fuss bewältigen, auf dem Rücken eines Muli oder im ordinären Autobus. Während Skala noch im Morgenschatten döst, erstrahlt Chora auf der Inselkuppe bereits in der aufgehenden Sonne. Die Chora von Patmos besitzt eine Akropolis eigener Art: das grosse Monastirion Hagios Ioannis Theologos. Mächtig reckt es sich aus dem Kragen weissen Häusergewürfels in den lichten Himmel. Mehr als Langovarda auf Paros erscheint es schon durch seine äussere Gestalt als ein Bollwerk der Orthodoxie. Und es ist tatsächlich nicht nur ein Bollwerk, sondern eine Hochburg. Während Jahrhunderten hat das Monastirion, als einer der vorgeschobensten Posten der Christenheit, an der Grenze des Abendlandes den Glauben gegen den vorrückenden Islam verteidigt.

Steigt der Pilger oder der Tourist zur Chora hinauf, mag er fragen, wo ihm diese Klosterfe-stung wohl Einlass böte und sieht sich dann doch schneller als erwartet vor dem Nadelöhr. Der vielkantige Steinpanzer hält einen komplizierten Klosterorganismus umschlossen: Kirche, Kapellen, Gemeinschaftsräume, Zellen unübersichtlich, mehrstöckig angeordnet um etwa drei Höfe, verbunden durch Treppen und Balkone. Das Herz der Anlage ist selbstverständlich die Kirche des Evangelisten Johannes, vielleicht noch genauer: sein Ikon. In einem silbernen Schrein sind hier zudem die Gebeine des seligen Christodoulos der Verehrung ausgesetzt. Er hat 1088 das Kloster gegründet, nachdem ihm Kaiser Alexios Kommenos die Insel zu diesem Zweck geschenkt. (Im selben Jahr erfolgte durch die beiden auch die Gründung des Felsenklosters Panhagia Chozoviotissa auf Amorgos. In einem Nebenraum kann der Besucher den Klosterschatz bewundern. Ich gestehe, ich finde mich schlecht



Auf der Dachterrasse des Johannesklosters von Patmos. Ein Schweben zwischen Himmel und Erde ...

(Foto Pater Karl)

zurecht in solchen Räumen: voll von Glasschränken und die Schränke wiederum übervoll von Kultgegenständen, kaiserlichen, königlichen, fürstlichen Geschenken, Paramenten ... Habseligkeiten, die um sich versammelt zu haben, eine der irdischen Seligkeiten zu sein scheint, welche die Mönche im Osten wie im Westen gewiss nicht im Namen der Armut rechtfertigen, aber im Namen der Kultur, als deren Hüter sie sich gerne sehen. Der eilige Besucher nimmt von solchen «Schatzkammern» meist einen falschen Eindruck mit. Denn er müsste die Dinge in Funktion sehen, im Einsatz zum Beispiel der Oster-

Eindrücklicher ist die Bibliothek. In der klösterlichen Ummauerung hat sie die Fährnisse der Zeiten verhältnismässig glücklich überstanden. Sie ist reich an Handschriften, auch an türkischen. Am meisten Bewunderung häuft sich gewiss auf den Rest des sogenannten Codex Porphyricus, der auf Patmos verblieben ist, 33 Blätter eines im 5. Jahrhundert geschriebenen Markusevangeliums. Am tiefsten aber hat mich die Inschrift über dem Eingang zur Bibliothek berührt: Psychis Iatrion (= Heilstätte der Seele!) Ein schöner und anspruchsvoller Name. Doch bedarf eine Bücherei purpurner Pergamente, goldener Initialen und silberner Unzialen? Liesse sich ein Psychis Iatrion nicht

gar mit ausgewählten Taschenbüchern einrich-

Im Haupthof ist unterdessen ein Tisch postiert worden: der Schriftenstand. Feilgeboten werden Ansichtskarten, Prospekte, Guides, darunter auch «Patmos, ein Führer für den Besucher», erschienen im Verlag des Klosters, Athen. Heute kann Besuch erwartet werden und damit auch ein kleines Geschäft, das gewiss nicht zu verachten ist. Von ihrem Hochsitz herunter überschauen die Mönche die Bucht von Skala und wissen, was dort ein- und ausläuft. Seit der Morgenfrühe liegt ein französisches Luxusschiff vor Anker. Nach dem petit

déjeuner werden sich die Herrschaften ausbooten lassen, und es ist auszurechnen, wann sie im Kloster eintreffen. Es steht der Welt of-

Wer könnte erwarten, dass gepuderte Damen einen steilen Eselsweg unter die eigenen Füsse nehmen? Aber auch der Ritt auf dem Eselsrücken ist für Ungewohnte noch unbequem genug. Doch gehört er zu den Unannehmlichkeiten, die den Wert einer Sensation in sich schliessen und daher gern in Kauf genommen werden. Überhaupt so ein Klosterbesuch ... als pikante Einlage im üppigen Reiseprogramm ... «Oh, c'était quelque chose d'extraordinaire», werden die Damen mit sehr, sehr seriöser Mine einander bestätigen, wenn sie wieder in ihren Klubsesseln lehnen und sich in den Liegestühlen von der Strapaz erholen.

Das Kloster als Sensation, als Konsumgut des modernen Touristen. Ist das die Anziehungskraft, die ihm in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch verbleibt? Vielleicht die letzte? Gewiss eine wesensfremde und fragwürdige.

Noch bevor die Invasion der Franzosen erfolgt, rette ich mich auf die Dachterrasse. Ein unvergesslicher Zufluchtsort. Trotz der Zinnenzähne, die ringsum blocken, kann man sich da oben frei fühlen wie ein Vogel, der Welt gleichermassen enthoben wie verbunden. Verbunden der weissen Chora, auf die man wie aus einem Horst hinuntersieht, verbunden dem Inselleib aus rötlichem Lavagestein und dem Meer, in dessen Tintenbläue er badet zusammen mit einer ganzen Herde von Inseln. Die Urelemente Wasser, Land, Luft und das Feuer der Sonne feiern Verschwisterung sondergleichen.

Hier, könnte man sich ausdenken, hier auf dieser Kuppe der Insel wären dem heiligen Seher von Patmos jene himmlischen Visionen offenbar geworden. Bei klarer Sicht zeichnet sich am östlichen Horizont das Massiv des Mykale ab. um das die sieben kleinasiatischen Gemeinden versammelt waren, an die Johannes die Briefe der Geheimen Offenbarung zu richten hatte: Ephesus, Smyrna, Pergamon... Doch nicht hier oben soll es geschehen sein, dass er die Stimme Gottes vernahm. Die Überlieferung weiss genau wo: Drunten auf halbem Weg zwischen Chora und Skala, an der Stelle, wo danach das Kloster Apokalypsis erbaut worden ist. Nicht hier also im allseits Offenen, sondern dort in einer Felsgrotte, in der Abwendung vom Draussen, in der Hinwendung zum Innern der Erde ward ihm die Zukunft (P. Karl Stadler,

«Titlisgrüsse», Engelberg 1969)

Paros

I-Punkt über der Hafenstadt Parikia ist das Monastirion ton Hagion Anargyron (der heiligen Ärzte Kosmas und Damian, der sog. Uneigennützigen = Anargyri). Mit seiner durch Stützmauern gehaltenen Stirnseite schaut es vom Berg zur Bucht herunter. Wen es reizt, hinaufzukommen, muss einen steinigen Weg unter die Füsse nehmen. Aber ich meine, er wird sich droben sehr belohnt sehen, allerdings nicht durch besinnlichen Mönchsgesang oder einen gelassenen Einsiedler. Denn, wenn es ihm ergeht wie mir zu mehreren Malen, wird er dort kein menschliches Bein antreffen, und die Toten, die vielleicht unter den Steinplatten ruhen, werden ihn ungestört lassen. Doch mag er sich von einer Architektur aufgenommen und umfangen sehen, die griechisch im besten Sinne ist: massvoll in allen Teilen, gekonnt und dennoch schlicht, herb und lieblich in einem. Wie ungezwungen und empfangsbereit gibt sich schon der Vorhof! Hohe, geweisste Bruchsteinmauern bilden ihn. Leicht gestuft steigt er zur steileren Treppe an, über der die schlanke Steinpforte steht. Müsste das Paradies mit einem Tor versehen sein, ich möchte dieses dort wissen; so klar und hoheitsvoll ragt es da, hat allen Schmuck abgelehnt, will nur Durchlass sein. Der eigentliche Klosterhof streckt sich zwischen den Zellen und der Kirche hin und mündet auf der Gegenseite in die Steinterrasse, die zwei Stufen tiefer liegt und ihrerseits in eine Gartenpromenade ausläuft.

Der ganze Bau ist denkbar intensiv mit dem Landschaftsraum verklammert. Aber über die natürliche Ausnützung der geographischen Gegebenheit geht doch die bergende Kraft und klösterliche Atmosphäre des Innenhofes. Ich empfand ihn wie ein lichtes Zimmer und gestehe: Hier war gut sein! Ich betete darinnen ambulando, schrieb, zeichnete am einen oder andern Marmortisch, picknickte und gönnte mir, ausgestreckt auf der gemauerten Bank, selige Rast. Zweimal war es Frühling; das Gesumm der Bienen hing in den Platanen. Zwei-mal war es Herbst; der Wind trieb schon dürre Blätter zusammen.

Der moderne Mensch hat eine Schwäche für den möglichst offenen, uneingeschränkten enen, schöngeformten Torbogen.

(P. Karl Stadler,

Raum. Und doch mag es dem Menschen ein gültiges Bedürfnis bleiben, einen erwählten Bezirk durch Mauerwerk nicht nur abzugrenzen und zu umfrieden, sondern auch zu formen und ihn durch Einbezug fliessenden Wassers und lebendiger Vegetation zum köstlichen Lebensraum zu machen. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an eine Ikone, auf die ich in der Kirche Hagios Athanasios zu Naoussa, einem Fischerstädtchen an der Nordostecke der an schönen Gesteinen und Gemäuern so reichen Insel, gestossen bin. Dort ist der Garten des Paradieses nicht weit und frei, sondern architektonisch gefasst in das Hexagon einer festgefügten Mauer. Rechts und links unter dem symmetrischen Schirm des Baumes der Erkenntnis, inmitten von kleinen Zypressen und blühenden Büschen geschieht die Versuchung. Gleichzeitig ist dargestellt, wie Adam und Eva das Paradies verlassen müssen: konsequenterweise durch einen wohlgehau-

«Titlisgrüsse», Engelberg 1970)



Pater Karl zusammen mit einem Mönch des Klosters Kozoviotissa auf Amorgos.

Das orthodoxe Mönchtum und seine Ideale

(aus «Lebendige Orthodoxie», Emilianos Timiadis, Nurnberg 1966)

Für den modernen Menschen der Geschäftigkeit, Vergnügungssucht, des Geldes und der ständig angespannten Aktivität ist das weltabgeschiedene Leben des Mönchs nur schwer verständlich. Nach den üblichen weltlichen Massstäben erscheint

ihm dieses als Rätsel. Das Phänomen des Mönchtums stellt tatsächlich eine ungelöste Frage dar. Es setzt aber auch einige Fragezeichen über unser Leben in der Welt, die uns nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Es führt uns zu allgemeineren Themen und weiteren Problemen. Wozu die Abtötung, die Kasteiungen, der Verzicht auf Bequemlichkeiten und der geistige Ernst? Welche Haltung hat der Christ sowohl diesen Idealen wie den Forderungen der «Welt» gegenüber einzunehmen? Obwohl dies ein Problem der Gegenwart zu sein scheint, hat es seit jeher den gesunden Menschen beschäftigt, sogar im vorchristlichen Altertum. Auf jeden Fall war die gleichzeitige Verwirklichung der beiden Gebote Christi schwierig, die einander auszuschliessen scheinen:

«Ich verlange nicht, dass ihr diese Welt verlasst ...» und «Seid nicht von dieser Welt, wie auch ich nicht aus dieser Welt bin.»

Mehr als alles andere stellte den ersten Anstoss zur monastischen Berufung ein höherer Auftrag dar. Die bewegende Kraft zum Eintritt in den Mönchsstand war zweifellos die Stimme des Herrn. Eben jene Stimme rief dem grossen heiligen Antonius zu: «Willst du vollkommen werden, so verkaufe deine Habe, schenke den Erlös den Armen und folge mir nach.»

Es ist eine grundlegende Wahrheit, dass das Mönchtum ungeachtet seiner historischen Entwicklung nicht zur Gänze dem Bereich historischer Forschung unterworfen sein kann. Denn es besteht hauptsächlich als innerliches Leben in den Tiefen unserer Seele, wo es sich als verborgenes «Leben in Christus» der Beobachtung durch den Wissenschafter entzieht. Deshalb verbleibt auch der das Wesen des Mönchtums erforschende Verstand, wenn ihm jede seinem Gegenstand verwandte Erfahrung fehlt - und das Mönchtum ist ja letztlich ein Komplex innerer, geistlicher Erfahrungen -, in einem Zustand der Unbeholfenheit in Anbetracht des Wertes der monastischen Lehren und Phänomene. Das Wesen des Mönchslebens und seiner Spiritualität können auch wir nur auf innerlichem und mystischem Wege durch Kontakt mit den geistlichen Erfahrungen von Vertretern der monastischen Spiritualität erkennen.

Die kirchliche, kulturelle und soziale Funktion

des Mönchtums Die Orthodoxe Kirche zeichnet sich zwar durch ihren aszetischen und mystischen Grundton sowie ihre Neigung nach dem Jenseitigen, Überirdischen und Ewigen aus, ist aber gleichzeitig von der tätigen Fürsorge für ihre Gläubigen gekennzeichnet, die oft über alle Grenzen geht. Die gewaltige soziale Tätigkeit der Orthodoxen Kirche in byzantinischer Zeit, ihr Beitrag zur Entwicklung der byzantinischen ihre führend orthodoxen Völker um die Wiedergewinnung ihrer Freiheit sind unwiderlegbare Beweise für diese praktische Aufgeschlossenheit.

Die Klöster im besonderen waren die Zentren geistlicher, aber auch weltlicher Bildung, und die einzelnen Stätten, an denen das kulturelle Erbe der klassischen Antike weiter bewahrt und gepflegt wurde. Weiters erwiesen sie sich als Mittelpunkt einer lebendigen Theologie kerygmatische oder pragmatische Theologie würden wir heute sagen -, die in der gelebten Verwirklichung der christlichen Wahrheit fusste, als ein Ausfluss der Reinheit und des Lebens Christi, wie Johannes Klimakus lehrt. In den Klöstern wurden die grossen Hirten und Theologen der Kirche herangebildet, um später in ihrem Wirken und in ihren Werken den monastischen Idealen ein leuchtendes Zeugnis auszustellen. Die Klöster mit ihrer Pflege der Psalmen und ursprünglicher liturgischer Formen waren es, welche die heute noch üblichen liturgischen Formen schufen und diese durch die grossen Hymnendichter und Kirchenmusiker, die ohne Ausnahme Mönche waren, um die unvergleichliche orthodoxe Hymnendichtung und -komposition bereicherten, in denen die erhabensten Gefühle des von der Sehnsucht nach dem Göttlichen entrückten Herzens in beschwingten Rhythmen ihren Ausdruck fan-

Innerhalb der Klöster entwickelte sich unter den Händen von klösterlichen Künstlern, oder besser gesagt, frommer Seelen, welche die Geheimnisse der jenseitigen Welt schon hier augenfällig machen wollten, die byzantinische Kunst, in deren vergeistigten Schöpfung der orthodoxe Christ nicht nur die Ideale seines Glaubens und Zeugnisse orthodoxer Frömmigkeit erblickt, sondern auch eine ständige Ermahnung zu Tugend und Reinheit.



Das Kloster Hagios Minas auf Paros, eine weitere der feinnervigen Zeichnungen von Pater Stadler.